

Das finnische Schulsystem entzaubert



Mag. Eva Teimel

Vorsitzende der ÖPU NÖ

„Und, ist das finnische Schulsystem wirklich so super, wie alle immer sagen?“ – Mit solchen und ähnlichen Fragen war ich nach meinem zweiwöchigen vom BMB ermöglichten pädagogischen Aufenthalt in Turku ständig konfrontiert. Eine eindeutige Antwort lässt sich nicht geben! Es gibt einerseits nachahmenswerte Dinge – keine Frage! –, die aber keiner großen Schul- oder Bildungsreform bedürfen und nur vom Willen und finanzieller Dotierung abhängig sind, und andererseits Dinge, die in österreichischen Gymnasien definitiv besser laufen. Natürlich beziehen sich meine gemachten Erfahrungen auf eine einzige Schule, ein Gymnasium¹ in Lieto, einem Vorort von Turku, doch meine ich, durch viele Gespräche mit am Schulleben Beteiligten erfahren zu haben, dass es an vielen Schulen Finnlands ähnlich läuft.

Auf den ersten Blick auffallend war die Ausstattung der Klassenräume: Einzeltische zum raschen Umgruppieren für unterschiedliche Arbeitsformen, Beamer, digitale Overhead-Projektoren, Smartboards

etc. Auch den Lehrerinnen und Lehrern wird ein Laptop zur Verfügung gestellt, der zwar im Eigentum der Schule ist, aber den Lehrenden immer und überall zur Verfügung steht. Es ist auch der Arbeitsplatz des Lehrers/der Lehrerin der Klassenraum selbst, da wie im US-amerikanischen System die Schülerinnen und Schüler „wandern“ müssen und keinen eigenen Klassenraum haben. Für Lehrerinnen und Lehrer ist es ein großer Vorteil, dass dort problemlos alle Unterrichtsmaterialien gelagert werden können und ein ruhiger Arbeitsplatz für Korrektur und Unterrichtsvorbereitung vorhanden ist. Zudem sind Lehrerinnen und Lehrer jederzeit für Schülerinnen und Schüler greifbar. Dass dadurch das soziale Miteinander verloren geht, weil man kaum Zeit mit Kolleginnen und Kollegen verbringt, ist ein anderes Kapitel. Aber verlockend sind eigene Unterrichtsräume, die nach eigenem Gutdünken gestaltet werden können, schon. Abgesehen von der Ausstattung wird auch für andere Belange mehr Geld in die Hand genommen: Jede Schule verfügt über eine Krankenschwester, Sozialarbeiter und einen Vollzeit angestellten Bildungsberater, der die Schülerinnen und Schüler bei der Wahl der Kurse² und in sonstigen Belangen berät. Zudem sind Schulbücher bis Abschluss der Schulpflicht gratis und auch Kopien und weitere Unterrichtsmaterialien (in der verpflichtenden Gesamtschule sogar Tablets!) werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus bekom-

men die Schülerinnen und Schüler jeden Tag ein Mittagessen (samt Milch zu trinken) gratis in der Schulkantine.

Der Unterrichtsbeginn ist um 8.30 Uhr, dann folgen vier Unterrichtseinheiten zu jeweils 45 Minuten, wobei es sich zu meist um Doppelstunden handelt, auf die jeweils immer 15 Minuten Pause folgen. Nach der Mittagspause gibt es nochmals drei bis vier Unterrichtseinheiten. Durch das Fehlen einer Schulglocke gibt es mehr Gestaltungsspielraum bei den Doppelstunden: eine Pause kann, muss aber nicht gemacht werden, was für den Unterrichtsverlauf sehr förderlich ist. Das habe ich als sehr positiv erlebt, dass nicht die Glocke die Stunde beendet.

Steht bei vielen Dingen die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund – so geht es im Unterricht mitunter sehr locker zu – so werden doch einige Dinge sehr strikt gehandhabt. Schummeln ist ein absolutes Tabu. Es entspricht der finnischen Mentalität, dass man seine Leistung ehrlich erwirbt. So wurde ich Zeugin, als ein Schüler, der seinen Hausübungsaufsatz aus Wikipedia abgeschrieben hatte, aus dem laufenden Kurs ausgeschlossen wurde und er diesen nochmals machen muss. Ähnlich strikt verhält es sich mit dem Umgang mit dem Handy bei manchen Lehrer/innen in der von mir besuchten Schule: Bei Verwendung des Handys wird der Schüler/die Schülerin



aus dem Klassenraum geschickt und als fehlend eingetragen. Bei sieben Fehlstunden (egal aus welchem Grund!) muss der ganze Kurs wiederholt werden. Ebenso entspricht dreimal Zuspätkommen einer Fehlstunde, wobei das nicht alle Lehrer/innen gleich konsequent handhaben – ich konnte das in unterschiedlichen Ausprägungen erleben.

Fehlstunden werden in einer Art digitalem Klassenbuch namens WILMA eingetragen, das auch zur Kommunikation zwischen allen Schulpartnern verwendet wird. Eltern haben jederzeit Zugriff auf die Fehlstunden ihrer Kinder und es ist ihre Holschuld nachzusehen, wie oft ihre Kinder fehlen. Entschuldigungen müssen nicht gebracht werden.

Die Lehrerinnen und Lehrer in Finnland genießen ein höheres Ansehen und haben eine ausgezeichnete Ausbildung, was sich auch in der besseren Bezahlung niederschlägt. Nur 10% der Anwärter/innen auf ein Lehramtsstudium werden auch tatsächlich aufgenommen und diese durchlaufen dann eine intensive Ausbildung mit einem Jahr Praxis während des Studiums.³ In der Schule selbst können sie sehr eigenständig agieren und haben Methodenfreiheit. Hospitationen durch die Schulleitung oder eine dem Landesschulrat vergleichbare Institution gibt es nicht; diese wurden in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts abgeschafft. Es obliegt den Lehrerinnen und Lehrern, ohne Kontrolle von außen zu unterrichten, und es wird ihnen auch eine zentrale Rolle bei der Qualität des Unterrichts zugesprochen. „The system relies on the proficiency of teachers and other personnel“.⁴ Beweisen, dass ihr Unterricht erfolgreich war, müssen sie das nur bei den zentralen Abschlussprüfungen. „Finish education is characterised by a high level of trust in all the parties concerned, in particular teachers. This enables highly trained individuals to perform well and to remain highly motivated.“⁵ Es dürfen sich auch die Schulleiterinnen und Schulleiter selbst die zur Schule passenden Lehrerinnen und Lehrer aussuchen. Neben 10 Wochen Sommerferien haben die finnischen Lehrerinnen und Lehrer größtenteils eine geringere Lehrverpflichtung⁶ und

arbeiten kaum etwas daheim, da es nur wenig Hausübungen und ein vielfältiges Angebot an brauchbaren Unterrichtsmaterialien gibt, die eins zu eins verwendet werden können.

Auch Schülerinnen und Schülern wird große Eigenständigkeit gewährt: Der Unterricht ist recht locker und es obliegt den Lernenden selbst zu entscheiden, was sie wann wo machen wollen, was, soweit ich beobachten konnte, nicht zu einer Steigerung der Motivation führt. Hat man z. B. keine Lust, etwas in der Schule zu machen, macht man es eben als Hausübung daheim. Überhaupt wird sehr viel von dem, was unsere Schülerinnen und Schüler daheim machen müssen, in den Unterricht verlagert – wohl auch bedingt durch die Ganztagschule: Vokabellernen, Wiederholen und Üben. Finnische Schülerinnen und Schüler lernen auch ganz extrem nur auf die Abschlussprüfungen der einzelnen Kurse, die alle sechs bis sieben Wochen stattfinden, und ganz besonders auf die Matura hin, die es ausschließlich in einer schriftlichen Form gibt. Sie haben auch vor den Klausuren vier Wochen „Lernferien“, um sich darauf vorzubereiten.

Interessant ist auch die Beurteilung der zentral vorgegebenen Maturaarbeiten: Diese werden von den Lehrerinnen und Lehrern nach einer vorgegebenen Lösung korrigiert und dann eingeschickt. In der dafür zuständigen zentralen Stelle

wird dann nachkontrolliert und benotet, wobei immer 5% der Arbeiten die beste Beurteilung aufweisen und 5% negativ bewertet werden; dazwischen werden die Noten prozentmäßig aufgeteilt. Diese Schwerpunktsetzung auf schriftliche Leistungen führt dazu, dass das Mündliche sehr vernachlässigt wird – so sind auch viele Schülerinnen und Schüler, wie ich im Sprachunterricht leidvoll miterleben musste, nicht in der Lage zusammenhängende Sätze zu sprechen. Da auch im Vorfeld viele Tests und Prüfungen im Multiple choice⁷ Verfahren ablaufen, ist die Anwendung der Sprache vollkommen in den Hintergrund gerückt. Das wird sich auch noch verschlimmern, da bis 2018 nach und nach alle Prüfungen (sowohl die von den Lehrerinnen und Lehrern selbst zusammengestellten Abschlussprüfungen der Kurse als auch die zentral vorgegebenen Maturaklausuren) auf E-Klausuren am Computer umgestellt werden. Was zwar den Korrekturaufwand verringert und die landesweite Vergleichbarkeit erhöht, aber sicher nicht zu mehr Sprachfertigkeit führt. Dies wird von den Lehrerinnen und Lehrern teilweise als großer Nachteil gesehen.

Auffallend war für mich auch die Tatsache, dass Eröffnungs- und Teilungszahlen in der finnischen Schule völlig irrelevant sind und auch nicht per Gesetz geregelt sind:⁸ In frei wählbaren Kursen wie Deutsch oder Französisch sitzen manchmal nur drei Schüler/innen, im Pflichtfach ▶



► **Das finnische Schulsystem entzaubert**

Englisch bis zu 34 – ohne Teilung! Diese hohen Schülerzahlen finden sich aber nur im Gymnasium; in der Oberstufe der Gesamtschule wird geteilt. Unter der Hand wurde mir erzählt, dass dann die Teilung nach Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler erfolgt, was aber eigentlich nicht sein darf, aber: mundus vult decipi, ergo decipiatur⁹. Oftmals wird das unterschiedliche Leistungsniveau als problematisch angesehen, das man mit viel eigenständigem Arbeiten der Schüler/innen in Griff bekommen will, aber eine wirkliche Individualisierung des Unterrichts konnte ich nicht beobachten.

Zum Schluss möchte ich noch einen Punkt ansprechen, der mich persönlich sehr betroffen gemacht hat: das Verhältnis zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen. Auch wenn die Lehrerinnen und

Lehrer mit „du“ und Vornamen angesprochen werden, besteht kaum ein Sozialkontakt. Oftmals betreten und verlassen die Schüler/innen die Klasse ohne zu grüßen, es fällt kaum ein privates Wort und man weiß nichts voneinander – es ist ein reines Arbeitsverhältnis, ohne auf die Persönlichkeiten der Kinder einzugehen. Sicher ist das auch teilweise durch die sehr kühle und zurückhaltende finnische Mentalität bedingt. Aber das beim PISA-Test abgefragte Gefühl bzgl. Schulzugehörigkeit zeigt auch, dass hierbei der Wert in finnischen Schulen weit unter dem Durchschnitt liegt.¹⁰ Das mag an dem distanzierten Lehrer-Schüler-Verhältnis liegen, doch wie wir ja alle spätestens seit der Hattie-Studie wissen, spielt die Persönlichkeit der Lehrperson eine große Rolle für die Unterrichtsqualität. Da hätten die Finnen also noch einiges aufzuholen!

- 1 Das Gymnasium (finnisch: lukio) ist nach der sechsjährigen Unterstufe (Primarstufe) und der dreijährigen Oberstufe (Sekundarstufe I), die beide als Gesamtschule geführt werden, eine optionale Schulart für die leistungsfähigeren Kinder, die nicht in die Berufsschule gehen.
- 2 Die finnischen Schülerinnen und Schüler belegen verschiedene Kurse, die immer einen Zeitraum von ca. sechs bis sieben Wochen umfassen. Im Anschluss daran gibt es ausschließlich schriftliche Abschlussprüfungen.
- 3 Finnish National Board of Education (Hrsg.): Finnish Education in a nutshell, ohne Jahresangabe, S. 24
- 4 Finnish National Board of Education (Hrsg.): Finnish Education in a nutshell, ohne Jahresangabe, S. 13
- 5 EU-Kommission (Hrsg.), „Education and Training Monitor 2015 – Country analysis“ (2015), S. 90
- 6 Lehrerinnen und Lehrer der Muttersprache (Finnisch) haben eine Lehrverpflichtung von 16 Stunden, die der anderen Sprachen zwischen 18 und 19 Stunden und die der Realfächer zwischen 22 und 24 Stunden.
- 7 Das mag auch ein Grund für das gute Abschneiden bei PISA sein, da finnische Schülerinnen und Schüler diese Art der Fragestellungen gewohnt sind.
- 8 Finnish National Board of Education (Hrsg.): Finnish Education in a nutshell, ohne Jahresangabe, S. 12
- 9 Übers.: Die Welt will getäuscht werden, also soll sie getäuscht werden
- 10 OECD (Hrsg.), How's Life? 2015 (2015), S. 170



In memoriam HR Dr. Erich Thaller (1940 – 2016)

Am 19.10. dieses Jahres hatten die VCL Österreich und im Besonderen der VCL-Landesverband Steiermark den Tod eines Mannes zu beklagen, dessen Name über Jahrzehnte sehr eng mit unserer österreichweiten Lehrer/innen-Vereinigung, sei es als ehemaliger Bundesobmann oder langjähriges Landesvorstandsmitglied, verbunden war.

Der aus Graz stammende Erich Thaller maturierte am Akademischen Gymnasium und studierte anschließend die Fächer Deutsch und Englisch an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Als Lehrer unterrichtete er zunächst noch während seines Studiums am BG/BRG Köflach und hierauf am BG Rein, das er dann von 1982 – 2000 als Direktor leitete.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit engagierte er sich in der Standespolitik der AHS-Lehrer/innen (z. B. als Mitglied im Zentralausschuss) und speziell in der VCL Österreich, wo er laut Aussage einer ehemaligen niederösterreichischen Kollegin wegen seiner „herzlichen, manchmal auch polternden steirischen Art, an die Dinge im Interesse der Kollegenschaft heranzugehen“, sehr geschätzt wurde.

Besondere Wertschätzung genoss er auch bei uns im Landes-



verband Steiermark, dessen Vorstand er lange Zeit zunächst als sogenannter „Beirat“ und schließlich ab Mai 2015 für etwa ein dreiviertel Jahr in der Funktion des Kassierstellvertreters angehörte. Bei der Vereinsarbeit zeichnete sich Erich Thaller durch sein großes Engagement, die Vielfalt an praktikablen Ideen und die starke Identifikation mit der VCL aus, die den Großteil seines Lebens begleitet hatte.

Leider waren die Jahre in der Pension zunehmend geprägt von seiner Krankheit, von der er sich aber bis zum Schluss nicht unterkriegen ließ. Soweit es ihm möglich war, nahm er mit eisernem Willen an Aktivitäten des gesellschaftlichen Lebens teil, die ihm so viel bedeuteten. So ließ er es sich auch nicht nehmen, in den letzten Jahren seines Lebens noch ziemlich regelmäßig unsere Veranstaltungen zu besuchen, obwohl er durch sein Leiden in seinen Bewegungsmöglichkeiten schon sehr stark gehandicapt war.

Unser Landesverband ist dem Verstorbenen für seine langjährige erfolgreiche Vereinstätigkeit zu großem Dank verpflichtet und wird ihm daher stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Mag. Peter Pichler